

*Geschichten
aus der*

www.storyzone.org



[Zurück zum ersten Teil](#)

Original „[Julie Covington McGill](#)“ von UAlbanyGirl

Übersetzt von pesch07

Kapitel 3: Verschmutztes Höschen

Michelle sah im Rückspiegel ihres Prius, wie das Haus von Julie und J.J., das aus Ziegelsteinen gemauert und von einem gepflegten Rasen umgeben war, in der Dämmerung des frühen Morgens langsam verschwand, während sie durch die verschlungenen Straßen des wohlhabenden Viertels fuhr.

Der silberne Hybrid stand im Leerlauf am Stoppschild am Ende des Morningside Drive, und Michelle starrte auf das nun winzige Bild des Backsteinhauses im Rückspiegel, ohne zu wissen, warum.

Hatte sie erwartet, dass Julie ihr nachlaufen würde?

Oder J.J.?

Oder KING?!!!

Sie spürte, wie ihre Wangen heiß wurden, als dieser letzte Gedanke ihr Gesicht vor Verlegenheit rot werden ließ.

Oder warf sie einen letzten Blick auf den Ort, an dem ihr junges Leben auf den Kopf gestellt worden war? Ein nicht mehr verschließbares Tor zu den tiefsten, dunkelsten Abgründen ihrer Seele hatte sich geöffnet, und sie war sich nicht sicher, ob sie sich schämen oder befreit fühlen sollte.

Sie löste die Bremse und warf einen letzten Blick in den Spiegel, als sie in die Kreuzung einfuhr, wobei ihr das Axiom „heute ist der erste Tag vom Rest deines Lebens“ durch den Kopf ging.

„GOTT VERDAMMT!“, schrie Michelle aus vollem Halse, als sie auf die Bremse trat und den kleinen Wagen abrupt zum Stehen brachte.

Wenn Blicke töten könnten, würde Michelle auf einer Bahre liegen, in ein Laken gehüllt und mit einem Zettel am Fuß ins Leichenschauhaus gerollt. Sie hatte die Frau bei ihrem frühmorgendlichen Spaziergang nicht gesehen, obwohl sie eine Warnweste trug und eine Taschenlampe mit sich führte, aber der schwarzbraune Rottweiler, den sie an der Leine führte, war so gut wie unsichtbar.

Als die Frau und ihr Hund vor das Auto liefen, winkte Michelle entschuldigend und mit einem verlegenen Gesichtsausdruck. Als die Frau im Scheinwerferlicht vorbeiging, musste sie zweimal hinschauen und konnte die unheimliche Ähnlichkeit mit ihrer Mutter nicht übersehen. Michelle hatte diesen missbilligenden Blick schon mehr als einmal in ihrem Leben gesehen, und wegen der Schuldgefühle und Gewissensbisse bildete sich ein Kloß in ihrem Hals. Sie dachte daran, wie ihre Mutter reagieren würde, wenn sie wüsste, was ihre Tochter in dem stattlichen Backsteinhaus am Ende der Straße getan hatte.

Aber seltsamerweise war es der Blick des muskulösen Tieres, der die dramatischere Reaktion in Michelle hervorrief.

Die dunkelbraunen Augen des Rottweilers funkelten im Schein des Abblendlichts, und seine Zunge fuhr heraus und strich über seine breite Schnauze, während er Michelle anschaute. Sie zitterte und schob beide Hände zwischen ihre Schenkel, denn ihre unwillkürliche körperliche Reaktion ließ sie glauben, dass sie sich tatsächlich vollgepinkelt hatte, aber die Nässe, die sie zwischen ihren Beinen

spürte, war kein Urin.

Der selbstgefällige Gesichtsausdruck des Hundes vermittelte den Eindruck, als wüsste er, dass sie in einem mit Hundesperma getränkten Höschen da saß, und wenn sie es nicht besser wüsste, könnte sie schwören, dass er lächelte. Sie drückte ihre Hand gegen ihren Schamhügel und spürte, wie der harte Knubbel ihrer Klitoris unter dem feuchten, hellblauen Stoff pochte.

Ihr Blick wurde durch einen Ruck an der Leine unterbrochen, und die Frau warf einen letzten bösen Blick über ihre Schulter, während der Hund ihr hinterher trottete. Michelle zog ihre Hände aus dem Schritt, als ob die Frau wüsste, wo sie gewesen waren. Es schockierte sie, dass sie das Schaukeln der Eier des Rottweilers verfolgte, als er in der Dunkelheit des frühen Morgens verschwand.

Die Scheinwerfer des Müllwagens, der in die Siedlung einbog, rissen Michelle aus ihrem Tagtraum, und sie ging von der Bremse und steuerte zurück zu ihrem Wohnkomplex.

„Habt ihr zwei nicht jemanden vergessen?“, sagte J.J. zu Julies Hinterkopf, während sie ein weiteres Mal auf ‚Play‘ drückte und Kings Schnauze auf ihre Klitoris führte. Er hatte sich auf drei Kissen gestützt und rieb langsam seinen fast harten Schwanz, während er zusah, wie ihr gut trainierter Schäferhund seine Frau bediente.

„Genug!“, sagte Julie mit strenger Stimme, und sowohl J.J. als auch King erstarrten bei diesem Befehl. King zog sich auf das Hundebett in der Ecke des Raumes zurück, und J.J. streichelte wieder faul seinen Schwanz, als er merkte, dass der Befehl nicht an ihn gerichtet war.

Julie streifte sich den Seidenmantel von den Schultern und machte sich auf den Weg zu ihrem Kingsize-Bett, wobei sie nur das dünne Hemdchen trug, das ihre üppigen Brüste kaum verhüllte. Ihre Muschi war sauber gewachst und glänzte mit einer Mischung aus Kings Speichel und ihrer eigenen natürlichen Flüssigkeit.

Wie eine Katze kroch Julie vom Fußende des Bettes zwischen J.J.’s ausgestreckten Beinen hoch und nahm seinen festen Schaft in die Hand, wobei sie die ganze Zeit den Augenkontakt mit ihm hielt. Sie streckte ihren schneeweißen Hintern in die Höhe, senkte den Kopf und ließ ihre Zunge langsam von J.J.’s Eiern über die gesamte Länge der Unterseite seines Schwanzes gleiten, beobachtete, wie der Vorsaft aus der Spitze tropfte, bevor sie ihre Zunge darum wirbelte. Julie wiederholte dieses köstliche Spiel noch ein paar Mal und spürte, wie J.J.’s Schwanz in ihrer Hand zu gehärtetem Stahl wurde.

Von seinem Bett in der Ecke aus beäugte King mit heraushängender Zunge die festen Hüften seiner Herrin und wartete sehnsüchtig auf das Kommando ‚Mount‘(Aufsteigen), aber es kam nicht. Stattdessen wanderte Julie auf ihren Knien weiter an J.J.’s Körper hinauf und hielt inne, als die geschwollenen Lippen ihrer tiefenden Vagina über der lila Spitze seines schmerzenden Schwanzes schwebten. Sie ließ sich auf ihn herab, verschlang sein steifes Glied in ihrer warmen, feuchten Höhle und stöhnte einen langen, tiefen Seufzer, als sie die Fülle genoss.

Julie beugte sich vor, legte ihre Hände auf J.J.’s breite Schultern und begann, sich selbst auf seinem pulsierenden Schwanz zu ficken. J.J. griff nach dem unteren Teil des Hemds, zog es über Julies Kopf und warf es zu Boden, während er sich vorbeugte und eine ihrer erigierten Brustwarzen in den Mund nahm, wobei ihre großen Brüste wippten, während sein Schwanz in sie hinein- und wieder herausglitt.

„Ich ... habe ... dir ... gesagt ... dass ... sie ... ein ... Naturtalent ... ist“, sagte Jule in einem Stakkato, während sie sich auf ihrem Mann hin und her bewegte,

„Hast ... du ... gesehen ... wie ... sie ... mit ... ihm ... umging?“

„Ja, habe ich“, antwortete J.J., während er seine Hände zum festen Hintern seiner Frau hinunterbewegte. „Ich dachte fast ... AHHHHH ... sie würde ... MMMMMM ... ihn ... letzte Nacht lassen.“ J.J.'s Worte wurden von seiner Lust unterbrochen, als Julie ihren Vaginalkanal zusammendrückte und freigab, ein Nebenprodukt der regelmäßigen Kegelübungen, die sie gewissenhaft durchführte.

„Ohhhhhhh, sie ... lässt ... ihn“, sagte Julie, ihre Augen geschlossen und den Kopf zurückgeworfen, ihr Orgasmus kam schnell näher, „... und schon bald“, fügte sie hinzu und zitterte, als ihr Orgasmus sie überkam.

„Verdammt, ja!“, schrie J.J. und stieß in seine zitternde Frau, sein Schwanz pulsierte und zuckte, während er seine Frau mit seinem heißen Sperma füllte.

Michelle schloss die Tür auf und stürmte in ihre spärlich eingerichtete Einzimmerwohnung und sie erkannte die krassen Unterschiede zwischen den Welten, in denen sie und Julie Covington McGill lebten. Sie kickte ihre Sandalen aus und zog sich aus, während sie schnell von der Haustür zur Dusche ging, denn sie fragte sich, wie lange sie noch im selben Büro zusammenarbeiten würden, geschweige denn in derselben Welt, nachdem, was sie am Abend zuvor erlebt hatte.

Ihr Sommerkleid lag in einem Haufen auf dem Boden, und der BH war auf das Bett geflogen. Sie griff an den Bund des Höschens, und als sie den noch feuchten Stoff spürte, gaben ihre Knie nach, und sie brach fast zusammen, bei dem heftigen Schauer, der ihr über den Rücken lief, direkt zu ihrem Kitzler. Sie stützte sich auf dem Waschbecken ab, streifte den blauen Stoff von ihrem Körper und ließ ihn auf den Badezimmerboden fallen.

„Reiß dich zusammen, Lynch“, sagte sie zu sich selbst und wiederholte damit die Worte ihres Softballtrainers, der sie mitten in einem knappen Spiel zu beruhigen versuchte.

Sie trat in den lauwarmen Strahl der kleinen Dusche und schloss die Augen, in der Hoffnung, das Wasser würde die Ereignisse der letzten 24 Stunden wegspülen.

Die Bilder von King, wie er seine willige Herrin schändet, gingen ihr immer wieder durch den Kopf, während sie ihren Körper schnell unter dem lauwarmen Strahl einseifte. Trotz des Pochens zwischen ihren Beinen widerstand sie der Versuchung, sich selbst zu rubbeln und versuchte, den Nervenkitzel zu verleugnen, den sie empfand, als Kings heißes Sperma auf ihre Brust und ihren Bauch spritzte.

Sie drehte den Griff und ließ die Dusche kälter werden, um ihre fleischlichen Gelüste zu unterdrücken. Sie wusste, wenn sie vor Julie im Büro war, konnte sie das peinliche Gespräch, von dem sie wusste, dass es irgendwann kommen würde, wahrscheinlich hinauszögern.

Sie trocknete sich schnell ab, putzte sich die Zähne und trug, wie üblich, etwas Make-up auf. Dann fuhr sie sich mit dem Deo-Stick unter jeden Arm und tupfte sich ein wenig Parfüm hinter die Ohren und auf jedes Handgelenk und rieb sie aneinander, während sie nackt zurück in ihr Schlafzimmer ging.

Als Nächstes holte sie einen sauberen BH aus der Schublade, verschloss ihn vorne und führte ihn um ihren Oberkörper herum, wobei sie ihre Brüste in die Körbchen drückte und ihre Arme durch die Träger schob. Sie griff erneut in die Schublade und holte das marineblau-rot karierte Höschen heraus, hielt aber inne, als sie aus dem Augenwinkel das blaue Kleidungsstück auf dem Badezimmerboden erblickte.

„Oh, das geht nicht“, sagte sie kichernd zu sich selbst und fühlte sich wie ein Schulmädchen, das hinter dem Rücken ihrer Mutter ein Bonbon stibitzt, „das wäre so daneben, so unanständig.“ Sie spürte, wie sich ihre Brustwarzen verhärteten, während ihr Gehirn das Chaos in ihrem Kopf sortierte.

Wollte sie sich mit dem Gedanken selbst bestrafen, das Höschen zu tragen, das mit Julies Saft und Kings Sperma befleckt und von ihren eigenen Sekreten feucht war? Oder versuchte sie, die letzten Reste der größten Ausschweifung, die sie bisher in ihrem jungen Leben gesehen und an der sie teilgenommen hatte, und die damit verbundenen prickelnden Gefühle von Erregung und Verderbnis festzuhalten?

Während sie über diese existenzielle Frage nachdachte, war ihr klar, dass ein normaler Mensch nicht einmal auf so eine perverse Idee kommen würde.

„Scheiß auf normal!“, rief sie, warf den karierten Slip zurück in die Schublade und marschierte trotzig ins Bad. Sie schob sich das schmutzige Höschen vom Vorabend über die Knie, fuhr mit den Fingern am Beinsaum entlang und glättete den Stoff um ihren festen Po.

Sie kehrte zu ihrem Kleiderschrank zurück, zog die mintgrüne Bluse an und knöpfte sie zu. Dabei errötete sie, weil sie bemerkte, dass ihre Brustwarzen noch deutlich durch ihren BH und die Bluse zu sehen waren. Sie schlüpfte in den grauen Nadelstreifenrock und zog über die Bluse den passenden grauen Blazer. Dann schlüpfte sie in ihre bequemen schwarzen Absatzschuhe, steckte ihr Haar zu einem strengen Pferdeschwanz zurück und schnappte sich auf dem Weg zur Tür ihre Handtasche und ihren Aktenkoffer.

Michelle stand an einer Haltestelle der Linie 9. Ihre Augen huschten zwischen der Uhr auf dem Armaturenbrett und den blinkenden roten Lichtern des Schulbusses vor ihr hin und her und sie überlegte, ob sie genug Zeit hatte, um bei Dunkin Donuts einen Milchkaffee zu kaufen und es noch vor Julie ins Büro zu schaffen. Sie erschrak, als die Musik unterbrochen und durch ein lautes Klingeln ersetzt wurde, und drückte das animierte Telefonsymbol auf dem Armaturenbrett neben dem Wort ‚Mom‘.

„Hi Mom“, sagte Michelle zum Armaturenbrett und war erleichtert, dass es nicht Julie war, die anrief.

„Wie geht es meinem Lieblings-Junior-Buchhalter, Abteilung Wirtschaftsprüfung?“, fragte ihre Mutter und las Michelles Titel von der frisch geprägten Visitenkarte ab, die sie ihren Eltern geschickt hatte.

„Ziemlich gut, denke ich“, antwortete Michelle mit einem Seufzer, als sie am Dunkin Donuts vorbeifuhr, wobei die Entscheidung „Milchkaffee“ durch den Anruf ihrer Mutter getroffen worden war.

„Und Miss Julie Carrigan McGeeß“, erkundigte sich ihre Mutter mit einem Anflug von Eifersucht in der Stimme, wobei sie den Namen absichtlich falsch aussprach, von dem sie Michelle seit ihrem Vorstellungsgespräch immer wieder in glühenden Einzelheiten hatte schwärmen hören: „Kann sie immer noch über Wasser gehen und krebshelende Einhörner züchten?“

„Sie heißt Covington McGill, Mom“, korrigierte Michelle, „und sie ist nicht ohne Makel“, und sie errötete, als die Bilder ihrer spezifischen Makel mit dieser Aussage in Michelles vor ihrem inneren Auge erschienen.

„Was ist denn los, behandelt sie mein kleines Mädchen wie einen Hund?“, sagte Michelles Mutter

mit einem leichten Unterton, da sie annahm, dass das Bild ihrer Tochter von ihrer Chefin durch ihre aktuelle Arbeitsbelastung beeinträchtigt wurde.

„WAS?“ Michelle antwortete etwas zu nachdrücklich und war verblüfft über die ironische Richtigkeit des Klischees ihrer Mutter.

„Schatz, du wusstest, dass dieser Job viel Arbeit bedeuten würde“, riet ihre Mutter, „und weißt du noch, wie du mir gesagt hast, wie viel du von Jennifer Coventry McGovern lernen kannst?“ Ihre Mutter konnte sich einen Scherz nicht verkneifen. „Zudem ist sie zwar kein Mann, aber immer noch das Alphanier in dieser Firma und eine Selfmadefrau, also folge ihr einfach, und sie wird dir wahrscheinlich Dinge zeigen, die du nirgendwo anders lernen kannst.“

„Schon wieder die Anspielung auf den Hund?“, dachte Michelle und fragte sich, ob ihre Mutter ihr schlechtes Gewissen durch die Funktürme hindurch lesen konnte.

„Wie immer, Mom“, antwortete Michelle, „hast du keine Ahnung, wovon du redest, aber irgendwie hast du absolut recht.“

„Ich weiß, mein Schatz“, sagte Michelles Mutter, die das Kompliment nicht zur Kenntnis nehmen wollte, „lass dich von ihr erziehen, und du wirst am Ende bestimmt alles bekommen, was du willst.“

„Ja, Mama“, antwortete Michelle in der monotonen, dozierenden Kindersprache, die sie etwa seit ihrem dreizehnten Lebensjahr perfektioniert hatte.

„Und erinnere dich daran, was du mir über die Jahresendvergütung erzählt hast“, sagte Michelles Mutter enthusiastisch, „wenn du loyal bist und ihre Anweisungen befolgst, könntest du am Ende einen dicken, fetten Bonus bekommen, der eines Königs würdig ist!“

„Oh mein Gott!“, rief Michelle aus, wobei die letzte Bemerkung ihrer Mutter einen weiteren Stromstoß direkt in ihre Muschi geschickt hatte, die in dem vom King besudelten Höschen steckte. „Ich bin jetzt bei der Arbeit ... ich muss los ... Ich liebe dich!“

„Ich liebe dich auch, Schatz“, antwortete ihre Mutter, aber Michelle drückte auf den Knopf für die Beendigung des Anrufs, bevor sie ihren Satz zu Ende gesprochen hatte, als sie auf den Parkplatz von Smith & McGill fuhr, der bis auf ein anderes Auto, leer war. Das war ein großer, goldener Lexus, der unter dem Schild ‚Reserviert für JCM‘ stand.

~~~~~

#### **Kapitel 4: Eine Reise nach Hause**

„FUCK!“, schrie Michelle, während sie ihre Stirn sanft auf das Lenkrad schlug. Sie war zwar anderthalb Stunden zu früh bei der Arbeit, hatte es aber – wie der goldene Lexus auf dem reservierten Parkplatz deutlich anzeigte – dennoch nicht geschafft vor Julie im Büro zu sein. „Und ich habe nicht einmal meinen verdammten Milchkaffee bekommen!“, jammerte Michelle verletzt und voller Selbstmitleid.

„Morgen“, sagte der Wachmann, ohne von der Sportseite der Daily News aufzublicken, als Michelle die Lobby betrat. Sie drückte auf den AUFWÄRTS-Knopf des Fahrstuhls, raufte sich die Haare und während sie in der Nähe der Aufzüge wartete, überlegte, was sie Julie wohl sagen könnte.

DING!

Die laute Glocke kündigte die Ankunft des Aufzugs an, was Michelle in die Realität zurückholte. Sie betrat die mit Marmor verkleidete Kabine, und ihr Finger schwebte in Höhe der Taste 8, der Hauptetage von Smith & McGill. „Nein, nein, nein“, dachte Michelle, „wenn du in die 8.Etage fährst, musst du auf dem Weg zu deinem Schreibtisch direkt an ihrem Büro vorbeigehen.“

Sie drückte auf die 7, lehnte sich mit dem Rücken an die Fahrstuhlwand und lächelte, stolz auf ihren geheimen Plan, während sich die Fahrstuhltüren langsam schlossen. Michelle erkannte, dass sie sich in den Smith Room einschleusen konnte, den großen Konferenzraum im 7.Stock, der nach dem kürzlich verstorbenen Hauptpartner von S&M benannt war, und dann über die Hintertreppe in den 8.Stock gelangen, ohne an Julies Büro vorbeizukommen.

Mit dem Durchziehen ihres Ausweises öffnete sich das Schloss der großen Eichentür, und die durch einen Bewegungssensor ausgelöste Beleuchtung erhellte die Dunkelheit, als Michelle den Smith Room betrat. Sie hielt einen Moment inne, damit sich ihre Augen an den plötzlich erhellten Raum gewöhnen konnten, bevor sie sich auf den Weg zur Personaltür auf der anderen Seite des großen Mahagoni-Konferenztisches machte. Michelle drehte den Griff an der Personaltür, öffnete sie aber nicht. Stattdessen kehrte sie in das Smith-Zimmer zurück und starrte auf das zwei mal drei Meter große Ölgemälde von Old Man Smith, das an der Nordwand hing.

Wenn auch nur die Hälfte der Geschichten wahr waren, war Old Man Smith eine Mischung aus Teddy Roosevelt und Ernest Hemingway, wobei die Berichte über seine zahlreichen geschäftlichen Erfolge nur noch von den vielen Erzählungen über seine Reisen in die Welt übertroffen wurden. Und das großformatige Abbild, das auf sie herabschaute, sah definitiv so aus.

Der kräftige Mann, der selbstbewusst in dem burgunderroten Ledersessel saß, mit seinem majestätischen irischen Wolfshund Finn an seiner Seite, starrte Michelle an, als sich die Räder in ihrem Kopf zu drehen begannen. Mit seinem dicken, gewellten weißen Haar, den üppigen Wangen und dem buschigen weißen Schnurrbart erinnerte er Michelle eher an ein Walross als an einen Präsidenten, aber es war Finn, der an diesem Morgen ihre Aufmerksamkeit erregte.

Michelle hatte die Gerüchte im Büro darüber gehört, wie Julie wirklich an die Spitze gekommen war, und sie als Geschwätz abgetan, aber irgendetwas an der Art, wie Finn da saß, stolz und korrekt, und wie er genauso selbstbewusst aussah wie der alte Smith, stimmte in ihrem Kopf mit den Ereignissen überein, die sie am Abend zuvor erlebt hatte.

„Er war ein unglaublicher Liebhaber, leidenschaftlich und unersättlich. Den ersten vergisst man nie, und ich vermisse ihn furchtbar.“

Die lyrischen Worte drangen noch vor dem Duft des französischen Parfums an Michelles Ohren, und sie spürte, wie sich ihre Muskeln anspannten und sich die Haare auf ihren Armen sträubten. Sie antwortete, ohne sich zu Julie umzudrehen, von der sie spürte, dass sie sich ihr näherte.

„Sie und Mr.Smith, Ma'am?“

Sogar ihr Lachen war elegant, als Julie über den Einfall gluckste: „Nun, sagen das nicht die Gerüchte, Liebes?“

„Nein! Ähm, ich meine, ich weiß es nicht. Was für Gerüchte, Ma'am?“ Michelle wurde knallrot und platzte mit ihrer Antwort heraus, wobei sie merkte, dass sie die Gerüchte umso mehr bestätigte, je mehr sie sie leugnete.

Julie drehte die junge Frau an den Schultern und strahlte, als sie auf die kleinere Michelle herabblickte: „Ich ziehe dich nur auf, weil du gestern Abend verschwunden bist, Liebes. Ich habe

mich schon darauf gefreut, dich zum Frühstück zu vernaschen.“

Michelle spürte, wie ihr Körper bei dieser Anspielung erschauerte, und sie presste ihre Schenkel fest zusammen, während sie in Julies stahlblaue Augen starrte, die vor Hunger und Verlangen funkelten.

„Und was führt dich heute Morgen so früh ins Büro?“, fragte Julie, die Michelle immer noch an den Schultern festhielt, „konntest du nicht schlafen, weil du alle Hände voll zu tun hattest?“

„Ja, Ma'am“, antwortete Michelle, „ich wollte mit dem Weissmann-Konto anfangen.“ Sie hoffte, dass diese naheliegende Ausrede glaubhaft klang. „Ich fahre dieses Wochenende nach Hause und möchte die Akte bis Freitag in Ordnung haben.“

„Na, dann wollen wir mal“, ermunterte sie Julie, die auf die Personaltür zuzuging und lächelnd innehielt, als Michelle sich bemühte, sie zu öffnen. Michelle folgte Julie die Treppe hinauf, in der Hoffnung, dass sie die Diskussion über den vergangenen Abend hinter sich gebracht hatten und froh waren, das peinliche Gespräch überlebt zu haben.

Der Rest der Woche verlief ereignislos. Michelle stürzte sich in ihre Arbeit, und Julie war die meiste Zeit nicht im Büro, sondern traf sich mit Kunden. Michelle freute sich wirklich darauf, am Wochenende nach Hause zu fahren, nicht nur wegen der Aussicht auf die hausgemachten Makkaroni mit Käse ihrer Mutter, sondern auch, weil sie von den Ereignissen der Woche geistig und körperlich erschöpft war und dachte, dass sie eine große Dosis ‚Normalität‘ gebrauchen könnte.

Der Verkehr auf dem NYS Thruway war unproblematisch und Michelle schaffte es am Freitagabend um 19.00 Uhr bis nach Hause. Als sie in die Einfahrt des bescheidenen Hauses in der Woodbury Road einfuhr, war Chico der Erste, der sie begrüßte. Der schwarze Labradormix wedelte mit dem Schwanz und leckte ihr das Gesicht, noch bevor sie aus dem Auto steigen konnte. Ihre Mutter Sarah kam in ihrer Schürze heraus und umarmte Michelle herzlich, und ihr Vater folgte ihr, küsste seine Tochter auf den Kopf und trug ihren Koffer in ihr Kinderzimmer.

John Lynch mixte einen Krug Whiskey Sours, während seine Tochter pausenlos von ihrer ersten Arbeitswoche erzählte. Das Gespräch setzte sich beim Abendessen fort, dem Essen, der Wärme und dem Lachen, der Definition von ‚Zuhause‘ schlechthin. Sarah Lynch konnte es sich nicht verkneifen, Michelle zu fragen, ob sie einen interessanten jungen Mann kennengelernt habe, während sie nach dem Essen aufräumten.

„Lass Mitchie in Ruhe, Schatz!“, schimpfte John mit seiner Frau, während er den Rest des Kruges in sein leeres Glas schüttete, „sie ist doch erst seit einer Woche dort.“ Michelles Vater war immer schnell dabei, sein kleines Mädchen zu beschützen, und gab seiner Frau einen spielerischen Klaps auf den Hintern, um seinen Standpunkt zu verdeutlichen.

Die lange Arbeitswoche, die Fahrt von Poughkeepsie hierher und die mörderischen Whiskey Sours ihres Vaters forderten ihren Tribut, und sie gab ihren Eltern einen Gutenachtkuss, bevor sie sich gegen 23.00 Uhr schlafen legte. Sie schlief tief und fest in ihrem Kinderbett, mit ihren Problemen in Poughkeepsie meilenweit entfernt und der Sicherheit, dass Chico am Fußende ihres Bettes lag und ihre liebenden Eltern im Nebenzimmer.

Ihre Träume verlegten sich bald auf die Bilder ihrer Chefin auf allen vieren, die sich King präsentierte, und wie sie stöhnte und darum bettelte, dass ihr treues Haustier sie noch härter ficken möge. „Ja! Genau so! HÄRTER!“ Julies Worte hallten durch Michelles Gehirn, als ob sie sie zum ersten Mal hörte. „Oh mein Gott, das ist so gut. Was ist heute Abend in dich gefahren, John?“

Die Bilder und Geräusche sickerten vom Unterbewusstsein ins Bewusstsein, wo die Unvereinbarkeit des Stöhnens ihrer Chefin mit dem Namen ihres Vaters im rationalen Teil von Michelles Gehirn hängen blieb und sie aus dem Schlaf riss. Michelles Körper zuckte unwillkürlich, und sie wachte auf, verwirrt und verschwitzt, mit der Hand in ihrem Slip, zwei Finger in ihrer feuchten Muschi vergraben.

„Was ist heute Abend in dich gefahren, John?“, wiederholte sie sich selbst, während ihr Körper noch immer die letzten Reste des Schlafs abschüttelte und die Geräusche aus dem Nebenzimmer sie in die Realität zurückholten.

Das schwache, rhythmische Quietschen der Sprungfedern des Kingsize-Bettes im Zimmer ihrer Eltern konnte nur bedeuten, dass John und Sarah Lynch ihre routinemäßige Wochenend-Liebes-Session hatten, auch wenn sie dieses Mal besonders leidenschaftlich zu sein schien.

Michelle hatte den nächtlichen Liebesspielen ihrer Eltern zugehört, seit sie alt genug war, um mitzubekommen, was im Zimmer nebenan vor sich ging, und masturbierte sich normalerweise selbst zum Orgasmus, während sie die Geräusche von Liebe und Lust genoss, die durch die Wände drangen.

Michelle lächelte darüber, dass ihre Eltern immer noch sexuell aktiv, und sehr ineinander verliebt waren, auch wenn sie einen Anflug von Eifersucht verspürte, denn es war schon eine ganze Weile her, dass Michelle einen guten, harten Fick genossen hatte. Die Situation mit Julie Covington McGill trug zu ihrer Frustration bei, da sie sich seit dem Abend des Barbecues in einem ständigen Zustand der Erregung befand.

„Wirklich, John, du treibst es heute Abend wie ein Teenager“, drang die leise, kichernde Stimme ihrer Mutter durch die dünnen Wände des Drei-Zimmer-Kolonialhauses.

„Pssst, Mitchie ist gleich nebenan“, antwortete ihr Vater, während der Rhythmus der Bettfedern an Heftigkeit zunahm.

Michelle erschauerte, als sie hörte, wie ihr Vater ihren Kosenamen benutzte, während er gerade dabei war, ihre Mutter zu ficken. Sie setzte sich auf ihren Schreibtischstuhl, der in der Ecke des Zimmers neben dem Lüftungsschacht stand, und streifte dabei ihr feuchtes Höschen ab. Michelle spreizte ihre Beine weit und lehnte sich in dem Kunstleder-Bürostuhl zurück, während sie mit dem Daumen ihre Klitoris umkreiste und mit der anderen Hand ihre Brustwarzen kniff.

Sarah Lynch stieß ein langgezogenes Stöhnen aus, als sie spürte, wie der Schwanz ihres Mannes in ihr answoll, als sie den Namen ihrer Tochter erwähnte. Natürlich wusste sie, warum ihre Wochenendsession heißer und leidenschaftlicher war als sonst, aber sie hatte nie den Mut, mit ihrem Mann darüber zu sprechen, da sie fest darauf vertraute, dass er seine offensichtliche inzestuöse Fantasie niemals ausleben würde.

„Ich bin sicher, Michelle schläft tief und fest“, antwortete ihre Mutter in abgehacktem Tonfall, wobei zwischen jedem Wort ein leises Stöhnen zu hören war, „vor allem, wenn man bedenkt, wie stark du diesen Whiskey Sour gemischt hast.“

John Lynch spürte das unwillkürliche Zucken seines harten Schwanzes tief in seiner Frau, als sie den Namen seiner Tochter erwähnte, während er sie von hinten fickte. Er fühlte sich schuldig und schämte sich ein wenig dafür, was er sich in seinen Gedanken ausmalte.

Michelle schloss die Augen und warf den Kopf zurück. Sie war schockiert, nicht nur, weil sie hörte, wie ihre Eltern mitten im Sex über sie sprachen, sondern auch, weil es sie so unglaublich erregte.

Sie schob ihre Hüften nach vorne und hob ihre Füße auf die Sitzfläche des Stuhls, schob einen dritten Finger in sich hinein und bedauerte, dass sie vergessen hatte, ihr Spielzeug für die Wochenendreise nach Hause einzupacken.

Michelle wusste, dass sie einen ordentlichen Abgang brauchte, um all die Verwirrung, die Frustration, die Wünsche und die Selbstzweifel loszuwerden, die sich die ganze Woche über angestaut hatten. Aber sie wollte, nein, sie brauchte etwas mehr als ihre Finger, um das zu erreichen.

„Oh mein Gott! Chico! Nein!“, rief Michelle etwas zu laut, erschrocken über die warme Zunge, die von ihrer Arschritze zu ihrer Klitoris hinauffuhr. Michelle packte den Kopf ihres schwarzen Labradors und schob seine Schnauze aus ihrem Schritt, als sie hörte, wie das Quietschen aus dem Nebenzimmer abrupt verstummte.

Sie fühlte sich schuldig, weil sie das Liebesspiel ihrer Eltern unterbrochen hatte, und war unglaublich verwirrt über das Feuerwerk, das in ihrem Gehirn nach den zwei kurzen Zungenschlägen von Chico losging.

„Du kannst JETZT nicht aufhören!“, forderte Sarah im anderen Zimmer, und die Dringlichkeit in ihrer Stimme war ein deutlicher Hinweis darauf, wie kurz sie davor war zu kommen.

„Was ist mit Michelle?“, flüsterte John Lynch als Antwort und nickte mit dem Kopf in Richtung der gemeinsamen Wand.

„SCHEISS auf MICHELLE!“, erwiderte Sarah mit Nachdruck, etwas lauter als nötig und wählte ihre Worte sorgfältig aus, um ihren Mann zu ermutigen, das, was er begonnen hatte, auch zu Ende zu bringen.

Mit einem weiteren verräterischen Zucken seiner Männlichkeit begann John Lynch langsam wieder seine Frau zu ficken, während er die Rundungen ihres festen, weißen Arsches knetete und rieb, wobei er sein Tempo steigerte und sein Schwanz härter wurde als je zuvor.

Michelle hielt immer noch Chicos Kopf in ihren Händen und starrte in seine lebhaften braunen Augen, die entschuldigend zurückstarrten, weil er von seiner Herrin gescholten wurde. „Tut mir leid, Junge“, sagte Michelle und kraulte ihn hinter den Ohren, als sie wieder das rhythmische Quietschen aus dem Nebenzimmer hörte, „du hast mich nur überrascht, das ist alles.“

Chicos Augen erwiderten ihre freundlichen Worte mit einem Lächeln, und seine Zunge fuhr heraus und strich über die Feuchtigkeit auf seiner Nase, während Sarahs Stöhnen wieder leise durch die Wand hallte. Michelle befand sich an einem Scheideweg, und während sie ihr Image als ‚braves Mädchen‘ aufrechterhalten wollte, sagte ihr das brennende Bedürfnis, das von ihrem Inneren ausging, dass sie diese Gelegenheit ergreifen musste.

„Du hast die Lady gehört“, sagte Michelle lachend, traf eine schnelle Entscheidung, ließ Chicos Kopf los und legte ihre Knie über die Armlehnen des Bürostuhls, ihr Bedürfnis nach Befriedigung war dringlicher und stärker als ihr Bedürfnis, ‚normal‘ zu sein.

Chicos warme, raue, feuchte Zunge leckte sie von vorne bis hinten ab, mit einem Talent und einer Ausdauer, die sie noch nie zuvor erlebt hatte, und Michelle musste beide Hände über ihren Mund legen, um ihr verzücktes Stöhnen zu unterdrücken. Offenbar teilten die Lynch-Frauen die Neigung zu lautstarkem und ausdrucksstarkem Liebesspiel. Michelle stöhnte in ihre Handflächen und ließ ihre Hüften kreisen, als Chicos Zunge tief in ihre klaffende Mäse eindrang, wobei das Quietschen des schaukelnden Bürostuhls nur von dem lauten und unaufhörlichen Gequietsche aus dem Eltern-

Schlafzimmer übertönt wurde.

„Ahhhh“, stöhnten die beiden Lynch-Frauen fast gleichzeitig, als ihre Orgasmen in den angrenzenden Räumen widerhallten. Michelle hielt Chico an den Ohren fest und rieb ihren Kitzler am Ende seiner Schnauze, während ein Orgasmus nach dem anderen über ihren zierlichen Körper hereinbrach, wie Wellen an einem windgepeitschten Strand. Chicos Zunge leckte weiter über ihre Muschi und ihren Arsch, während sie sich wand, zitterte und auf dem Stuhl wippte. John Lynch griff nach vorne, um den Mund seiner Frau zu bedecken, während sich ihre Muschi auf seinen Kolben presste. Ihr Orgasmus überwältigte sie und sein Schwanz entlud sich mit einer riesigen Ladung tief in der Höhle, die seine Tochter hervorgebracht hatte. Sarah biss sanft auf seine Hand, und John schwor, dass er ein ähnliches Stöhnen aus dem Zimmer nebenan hörte.

Wie ein aktiver Vulkan brach Michelle in einer Welle nach der anderen aus, ein stärkerer Orgasmus setzte ein, sobald der vorherige nachließ, und sie hatte schließlich die Kraft, den Kopf des leckenden Hundes zwischen ihren Beinen wegzuschieben.

Michelles Körper floss aus dem Stuhl auf den Boden, wie geschmolzene Lava, und sie drückte Chicos hechelnden Körper fest an sich, spürte sein Fell an ihrem Oberkörper und sein schnell schlagendes Herz durch ihre Haut. In diesem Moment sah sie seinen geäderten roten Schwanz, der vollständig aus seiner pelzigen Hülle heraushing.

„Ich sehe schon, das kann zur Gewohnheit werden“, scherzte sie zu sich selbst, während sie ihre Hand unter Chicos Körper schob und seinen heißen, feuchten Hundeschwanz packte.

Auf der anderen Seite der Wand streichelte John Sarahs Haar, während sie liebevoll seinen entleerten Schwanz leckte und lutschte und ihn mit einem Ausdruck reiner Zufriedenheit und Hingabe ansah. In ihrem Alter wusste sie, dass es mit ihm vorbei war, aber sie beendete ihre Sitzungen immer auf diese Weise, weil sie ihn liebte, sie liebte seinen Schwanz, und sie liebte den Geschmack ihrer gemeinsamen Säfte.

Als wären sie Spiegelbilder voneinander, nur durch eine dünne Wand getrennt, glitt Michelle an Chicos Körper hinunter, streichelte immer noch seinen Kopf, während sie Worte der Dankbarkeit flüsterte, und nahm seinen verlangenden Schwanz in ihren warmen, begierigen Mund. Im Gegensatz zu allen anderen im Lynch-Haushalt war Chico in dieser Nacht noch nicht gekommen, und Michelle konnte den Gedanken nicht ertragen, dass er unbefriedigt bleiben würde. Zuerst zuckte sie wegen des bitteren Geschmacks des wässrigen Spermas zusammen, aber dann begann sie, den Hund ernsthaft zu lutschen, und freute sich darüber, wie anders er sich in ihrem Mund und auf ihrer Zunge anfühlte als jeder andere Schwanz, den sie bisher gelutscht hatte.

John schloss die Augen und ließ seine Fantasie spielen, indem er sich vorstellte, dass die Lippen und die Zunge auf seinem Schwanz die seiner 22-jährigen Tochter wären. Er konnte natürlich nicht wissen, was ihre Lippen und ihre Zunge gerade taten, die nicht mehr als einen Meter von ihm entfernt waren,

Michelle hustete und spuckte den ersten Schluck von Chicos Ejakulat aus, der Geschmack, die Kraft und die schiere Menge überraschten sie. Sie wichste weiter seinen Schwanz und starrte auf seinen voll ausgewachsenen Knoten, der jetzt etwa so groß war wie ihre Faust. Sie erschauerte bei dem Gedanken, dass etwas so Dickes in ihr feststecken könnte, und versuchte, noch mehr von Chicos Sperma in ihren Mund zu bekommen, während er ihr den letzten Rest seines Hundespermas auf Gesicht, Hals und Brüste spritzte.

Michelle lag noch immer in dem großen nassen Fleck auf dem Hartholzboden und küsste Chico auf

den Kopf, während sein befriedigter Schwanz schrumpfte und sich in seine schützende Hülle zurückzog. Michelle wischte sich mit dem Handrücken über den Mund, lächelte und fragte sich laut: „Was würden John und Sarah Lynch tun, wenn sie wüssten, dass ihr ‚braves Mädchen‘ eine dreckige Hundeschlampe ist?“ Sie sank in sich zusammen und fiel in einen tiefen Schlummer, während sie mit ihrem Liebling aus Kindertagen kuschelte.

[Weiter zum nächsten Teil](#)